

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1912**

246 (21.10.1912) [Erstes Blatt]



besteht, ist der weitaus größte Teil der Anleihen nun bringend angelegt, und das Staatsvermögen übersteigt weitaus die Verschuldung. Von den 81,08 Millionen Pfund Sterling, die am 31. März 1911 die Schuld ausmachten, waren ausgenommen: für Staatsunternehmungen 27,74 Millionen (34,22 Prozent), davon für Eisenbahnen 25,6, Telegraphen usw. 1,4, Lichtwerke und Säfen 0,57 Millionen, für werbende Anlagen 23,35 Millionen Pfund Sterling (28,80 Prozent), davon: Landwerb für Anschließungen 6,3 Millionen, von Eingeborenenland 2,46, Vorkäufe an Ansiedler 6,97, Darlehen an Provinzen 4,88 Millionen.

Indirekt produktive Zwecke 10,23 Millionen (12,72 Prozent): Straßen- und Brückenbau, Landverbesserung 6,87, Einwanderung 2,46, Gold- und Kohlenfelder 1 Million. Sonstige Zwecke: 19,67 Millionen (24,25 Prozent), davon öffentliche Gebäude 5,24, Eingeborene 2,34, Landesverteidigung 2,73 Millionen Pfund Sterling. Hinzu kommen noch ältere Eisenbahnschulden der früheren Provinzialräte, die nicht Staatsschulden sind, in Höhe von etwa 6 Millionen Pfund Sterling. Es entfällt also der weitaus größte Teil der Anleihen auf produktive Zwecke, die sich reichlich bezahlt machen. Daher ist auch der Kredit des Staates sehr günstig. 40,2 Millionen Pfund Sterling sind zu 4 Prozent verzinslich und haben einen Zinsfuß von 106,75 (1910), 20,2 Millionen zu 3 1/2 Prozent (Kurs 99 Prozent), 9,89 Millionen zu 3 Prozent (88,75). In den nächsten 7 Jahren sind 23,2 Millionen rückzahlbar. An ihrer Stelle sollen nur zu 3 1/2 bis 3 3/4 Prozent verzinsliche Papiere ausgegeben werden.

Die Einnahmen im Jahre 1911/12 beliefen sich auf 11,06 Millionen Pfund Sterling, die Ausgaben auf 10,34 Millionen, ein Ueberschuß von 720 800 Pfund Sterling, wozu ein Ueberschuß von 586 500 Pfund aus dem Vorjahre kommt, zusammen 1,3 Millionen. 1910/11 kamen von den Einnahmen 3,15 Millionen Pfund Sterling (30,55 Prozent) aus Zöllen und Verbrauchssteuern, 8,11 Prozent aus Landbesitz, 3,14 Prozent aus Einkommen- und 3,22 Prozent aus anderen Steuern. Aus den eigenen Betrieben kamen: Eisenbahnen 3,48 Millionen (33,83 Prozent der Gesamteinnahmen), Post usw. 10 Prozent, anderen Diensten 2,16, Land 3,02 Prozent.

Neuseeland steht in bezug auf soziale Fürsorge in vielem weit voran. Im Jahre 1910 bezogen 16 300 Personen Altersrente, also 1,6 Prozent der Bevölkerung gegen 98 300, d. i. weniger als ein Sechstel Prozent, im Deutschen Reich. Die Höhe der Renten war 370 000 Pfund Sterling, auf die Person und das Jahr über 460 Mark (gegen 153). Die Altersrente wird nach zwanzigjährigem Aufenthalt im Lande ohne Beitragsleistung von 60 Jahren an gezahlt. Kranken- und Unfallversicherung besteht seit 1911. Eine Mutterschafts- und Hinterbliebenenversicherung ist in Vorbereitung. Es gibt im Lande 53 öffentliche Krankenhäuser. „Es ist frei von Landstreichern und Bettlern“, sagt S. D. Her. „Der Stolz des Volkes, daß es keine Millionäre und keine Armen (paupers) gebe, mag nicht ganz genau stimmen, aber der Reichtum des Landes ist gleichmäßiger verteilt als in irgend einem anderen Lande.“

### Deutsche Politik.

**Konferenz der deutschen Finanzminister.** Die Finanzminister der deutschen Bundesstaaten werden in den ersten Tagen des November in Berlin eintreffen, um sich mit dem Petroleummonopol und mit den neuen Besteuerungen zu befassen.

**Überbürgermeister Bermuth als Herrenhäusler.** Der Berliner Magistrat hat bei der Präsentationswahl zum Herrenhause an Stelle des verstorbenen Dr. Kirchner den Überbürgermeister Bermuth gewählt. — In der Zustimmung des Königs von Preußen zu dieser Präsentation ist natürlich nicht zu zweifeln.

**Teuerungszulagen für die Eisenbahner.** Die im Eisenbahndirektionsbezirk Berlin beschäftigten Bahnarbeiter erhalten mit rückwirkender Kraft vom 1. Oktober ab, angesichts der herrschenden Teuerung eine Lohnzulage von — 20 Pfg. pro Tag. Die Scherlpresse meint, den Eisenbahnern sei der Wunsch nach Lohnhöhung, für den sie

am Mittwoch demonstriert haben, unerwartet rasch erfüllt worden. — Zwanzig Pfennig pro Tag, also 1,20 Mk. pro Woche, ist allerdings eine Zulage, mit der die Eisenbahner keine großen Sprünge machen können. Und es klingt wie bitterer Hohn, wenn in der bürgerlichen Presse behauptet wird, daß damit die Wünsche der Eisenbahner erfüllt worden seien.

**Zur Nachwahl in Berlin I.** Die Antisemiten haben in Gemeinschaft mit den Konservativen für die am 5. November stattfindende Reichstagsersatzwahl den konservativen Rechtsanwalt Ulrich als Kandidaten aufgestellt. Die Reichspartei dürfte nun selbständig vorgehen und dem Kreise noch einen fünften Kandidaten beifügen.

**Im Wahlkreis Greifenberg-Rammin** wird demnächst eine Nachwahl zum Reichstage stattfinden haben. Der Abgeordnete v. Norman, Vorsitzender der konservativen Reichstagsfraktion ist im Alter von 68 Jahren gestorben.

Norman gehörte dem Reichstage seit 1890 an und vertrat ununterbrochen den Wahlkreis Greifenberg-Rammin. 1912 wurde er mit 10 274 gegen 4165 nationalliberale und 1183 sozialdemokratische Stimmen gewählt. Der Kreis ist eine absolut sichere konservative Domäne.

**Der Berliner Feuerwehronflikt vor den Stadtverordneten.** Am Donnerstag beschäftigten sich die Berliner Stadtverordneten mit dem bekannten Feuerwehronflikt auf Grund eines sozialdemokratischen Antrages, in dem verlangt wird, daß die Stadtverordnetenversammlung gegen die Verfügungen des Polizeipräsidenten protestiert und den Magistrat ersucht, erneut mit der Regierung in Verhandlung zu treten zwecks Uebernahme des Feuerlöschwesens in städtische Verwaltung. Der Antrag, den Gen. Dr. Rosenfeld begründete, wurde nach kurzer Beratung einem Ausschusse von 15 Personen zur Vorberatung überwiesen.

**Zentriale Fleischnotversprechungen.** Wenn die Situation es den Schwarzern geraten erscheinen läßt, gebärden sie sich als die Radikalsten der Radikalen. Wie die Zentralfstelle der christlichen Gewerkschaften einen Revolutionsentwurf verleiht, in dem der Abschaffung des künftigen Jolltariffs zum Zweck leichter Fleischversorgung das Wort geredet wird, so macht auch das Zentrum in Flugblättern, Versammlungen und in einem Teil seiner Presse Versprechungen, an deren Einhaltung nicht zu denken ist.

Ein vom Volksverein für das katholische Deutschland herausgegebenes Flugblatt „Fleischteuerung“ erklärt den Bezug von Fleisch, besonders Gefrierfleisch, aus dem Auslande, für „die einseitigste beste Maßnahme“. Daß diese „beste Maßnahme“ nur von Nutzen ist, wenn auf dauernde Einfuhr dieses Fleisches hingearbeitet wird, weil für vorübergehende Einfuhr die erforderlichen Mühl- und Aufstauvorrichtungen nicht geschaffen werden können, versteht sich von selbst. Es wird also sehr interessant sein, zu sehen, ob das Zentrum für eine wirksame Santhabung dieser einseitig besten Maßnahme praktisch tätig sein wird.

Die „Westdeutsche Arbeiterzeitung“ verlangt in ihrer neuesten Nummer 42 energische Maßnahmen, die dauernde Abhilfe der Fleischnot bringen.

„Es wird im Auge zu behalten sein, ob nicht nach dem Vorübergang der aktuellen Teuerung auch bei uns in Deutschland — wie in England schon lange — besondere Maßnahmen für diejenige Schicht der Bevölkerung notwendig sich erweisen, die die Preise frischen Fleisches nicht mehr erdwingen kann. In diesem Falle muß auch die Preussische Regierung nachgeben, nachdem die süddeutschen Regierungen sowie die holländische — die, doch gerade Bauerntlandwirtschaft in ihren Ländern haben — sich mit Heranziehung des argentinischen Fleisches einverstanden erklärt haben.“

Man sieht: Um die rebellierenden Zentrumsarbeiter aufrieden zu stellen, verspricht das Zentrum, sich für den Dauerbezug von Gefrierfleisch ins Zeug zu legen.

Daß es solche Versprechungen nicht hält, wird die Zukunft lehren.

**Zentrumswirtschaft in Bayern.** Das Ausführungsgeles zur Reichsversicherungsordnung ist nach zweitägigen Verhandlungen angenommen worden. Sämtliche Verbet-

terungsanträge der Sozialdemokraten wurden abgelehnt, weshalb unsere Fraktion schließlich gegen den Entwurf stimmte. Außer der Frage der Landrentenkassen wurde besonders heftig ein Ausschubsantrag erörtert, durch den das Zentrum es unternommen hatte, in das Ausführungsgeles zur Reichsversicherungsordnung die Befreiung der kirchlichen Stiftungen von der Kapitalrentensteuer hineinzubringen. Die Regierungsvorlage enthielt diese Bestimmung nicht. Die Regierungsvertreter aber erklärten, sich nicht gegen diesen Antrag sträuben zu wollen. Ein sozialdemokratischer Antrag, diese Steuerfreiheit zu beseitigen, d. h. die Regierungsvorlage wieder herzustellen, wurde mit den Zentrumsstimmen abgelehnt. Auch ein liberaler Antrag, der wenigstens für die Gemeindesteuern dieses Privileg beseitigen wollte, wurde mit einer Stimme Mehrheit abgelehnt. Wie abhängig sich die Regierung vom Zentrum fühlte, bewies der komische Zwischenfall, daß ein anderer liberaler Antrag von dem Regierungsvertreter bekämpft wurde, weil er glaubte, das Zentrum sei dagegen; als aber das Zentrum nachher dem Antrag zustimmte, lenkte auch der Regierungsvertreter ein und hatte nun auch gegen diesen Antrag nichts einzuwenden.

Ein „christlicher“ Rohling. Am Samstag, den 12. Oktober, fand in München eine Versammlung statt, in der über den christlichen Gewerkschaftskongress in Dresden Bericht erstattet wurde. Dabei erzählte der Gewerkschaftsfreier Geier-Augsburg, daß die Kongreßteilnehmer nach Abschluß der Verhandlungen einen Ausflug in die sächsische Schweiz unternommen hätten und weiter bemerkte er wörtlich: „Dabei seien aber die christlichen Gewerkschaftler nicht so dumm gewesen wie Kollwagen.“ Diese gemütsliche Bemerkung wurde von der Versammlung mit wiederholtem Gelächter aufgenommen! Jedes weitere Wort der Kritik über eine solche Gemütsroheit erübrigt sich. — Kollwagen ist bekanntlich auf einer Gebirgstrasse abgestürzt.

### Ausland.

Schweiz.

Das Ahrrecht ein Schemen! Als eine Schande für die Schweiz bezeichnen es unsere Schweizer Bruderblätter, daß der Bundesrat drei Italiener, die gegen den Justizmord von Varenze (America) protestiert hatten, des Landes verwiesen hat. — In dieser Beziehung blüht sich das „freie Land der Erde“ immer gleich: Es hat Georg Semowich ins Gefängnis geworfen, Viehnotd verabsagt, Wirtling hinter Kerkermauern gemarrert, Bernstein, Matteleer, Bollmar u. a. ausgewiesen usw. und es bleibt sich nur treu, wenn es jetzt arme Italiener, die zum Protest gegen den Mord, den man in America an ihren Gewerkschaftsführern Cianciniti und Etor verüben will, sich anschauen, ergriffen macht und zum Lande hinausjagt. Die Ausweisung ist, wie der „Baseler Vorwärts“ bemerkt, „umso schändlicher, als alle drei Betroffenen Familienväter und schon seit vielen Jahren in Bern ansässig sind. Einer hat gar eine Vermerin zur Frau, einer ist seit 10 Jahren, seine Frau seit 16 Jahren in Bern. Eine Schande ist es, daß der Bundesrat Leute aus solchen Gründen des Landes verwies und damit dokumentiert, daß in der freien Schweiz der Protest gegen einen ungeheuerlichen Justizmord als gegen die Gesehe verstoßend geahndet wird!“ — Der Bundesrat ist auch in diesem Falle der getreue Wächter des Kapitalprofits, er fürchtet, ein Massenprotest gegen die amerikanische Justiz könne den Kapitalisten unangenehm werden und ihren Profit fressen — und deshalb deckt er sich, die Verleibiger der Majestät des Kapitalismus auszuweisen.

Rußland.

Die Gärung unter den Studenten und Arbeitern. In letzter Woche gab es in der Petersburger Universität einen sehr aufgeregten Tag. Am Montag fand nämlich in den Räumen der Hochschule eine vorher angekündigte grandiose Studenterversammlung statt, die trotz des ungeheuren Polizeiaufgebotes es fertig brachte, eine Resolution gegen die Greuel in der Autokratie Russlands anzunehmen. Als die Polizei in die Unversität eindrang, hatten die Studenten sich bereits zerstreut. Der Polizei gelang es nur noch, zahlreiche verdächtige Studenten zu registrieren. Nach einiger Zeit wird man voraussichtlich von massenhaften Melegierungen und Verhaftungen hören.

Aus demselben Anlaß haben in Warschau etwa 10 000 Arbeiter einen Tag gestreikt. Auch diese Kundgebung wird die üblichen Verfolgungen nach sich ziehen.

### Wenn der Vorhang fällt.

Aus der Komödie des Lebens. Roman von Jonas Lie.

(Fortsetzung.)  
Der Agent für „The Mutual“ hatte sich seit dem gestrigen Ereignis nicht blicken lassen. Heute, am Nachmittag, zeigte sich Thor Wangensteins distinguierte Erscheinung endlich wieder.  
Er warf einen beobachtenden Orientierungsblick über das Verdeck, lästete leicht grüßend den Hut vor einigen bekannten Gesichtern und blieb ungewöhnlich freundschaftlich neben Mathias Wig stehen.  
„The Mutual“ hat auf dieser Tour ausgezeichnete Geschäfte gemacht dank der großen Angst! — lächelte er vertraulich. „Das große Geheimnis ist — mußt Du wissen — daß die Welt so voll von Glenden und Feiglingen ist! Und danach muß man seine Dispositionen treffen!“  
Die Sachlage lag ganz einfach so, daß, wenn wir untergingen, die unterzeichneten Policen der Gesellschaft vor dem jüngsten Gericht nicht wieder ans Licht gekommen wären. Denk bloß an all die benachteiligten Familien! Und deshalb, verleiht Du — im Namen der Gerechtigkeit — mußt Du mich und die Papiere zu retten versuchen.  
Was dient seiner Idee nicht mit einer Lüge!  
Und so trennen sich denn unsere Wege, Mathias! Güttest Du doch die Hilfe eines Kameraden angenommen!“ schloß er gewichtig und mit aufgehobenem Zeigefinger.  
„Mein Weg führt mich zunächst nach Boston“, sagte Mathias Wig. „Ich will versuchen, meine alte wissenschaftliche Laufbahn wieder einzuschlagen.“

Nachdem sie in der Stunde der Todesangst von Ketil Borg zurückgewiesen worden war, kam Miß Annie Rodland endlich so weit wieder zu sich selbst, daß sie sich in die Kajüte ihrer Eltern schleppen konnte — stumm — mit glanzlosen Augen — wie ein Schlafwandelnde. Sie gab keine Antwort — keinen Laut von sich.

Es ist die Angst — meinten sie, die Angst, die sie selber in ihrem Banne hielt.

Annie warf sich zur Erde nieder und wand sich. — „Sie ist besinnungslos vor Schreck!“ äußerte Mrs. Rodland. — — — auf diese Weise merkt das arme Kind es wenigstens nicht, wenn der Schlag fällt!“

Sie fanden eine Art Trost — eines Augenblicks Ablenkung von dem eigenen Entsetzen in der Sorge um sie — während sie sie auf das Sofa legten und ihren Kopf in den Schoß der Mutter beteteten.

Das schwächliche Geschöpf lag da wie ein zerbrochenes Rohr. —

Kein Ton — — —!

Die Minuten fürchterlicher Angst gingen vorüber, man begann, sich zu sammeln, wieder ins Leben zurückzufahren. — Aber bei Miß Annie zeigte sich keine Veränderung. —

Es sah aus, wie ein Herbenanfall, meinte der Arzt, — und mühte eben seine Zeit haben.

Annie wurde zu Bett gebracht.

Da lag sie den ganzen Abend, unbeimlich still, mit einem Zuge des Schmerzes im bleichen Gesicht.

Die Mutter war voller Hoffnung, als Annie ab und zu ihre Hand krampfhaft drückte; — sie meinte, das sei ein Zeichen, daß die Krisis einen Wendepunkt erreicht habe.

Sie hatten zur Nacht das Licht in der Kajüte gedämpft und sich in die Kojen gelegt.

Man hörte nur hie und da einen gequälten Seufzer oder ein Stöhnen Annies, und sie begannen zu glauben, daß dies bald in einen erlösenden Schlummer übergehen würde.

Wilde lagen sie nach des Tages Spannung und Gesehnsnissen — der Schlaf senkte sich auf ihre Augen.

„Annie?“ rief Mr. Rodland plötzlich und erhob sich erschreckt.

Annies weiße Gestalt glitt durch die dämmerige Kajüte. Mit Witzgeschnelle war er hinter ihr her. —

Sie stand schon drüben an der Kelling, als er sie erreichte und sie an den Kleidern ergriff.

Er nahm sie erschüttert in seine Arme und trug sie wieder zu ihrer Kojen.

Schweres Stöhnen, gequältes Seufzen kam von ihren Lippen.

Endlich brach sie in Schluchzen aus.

Und ein Weikchen später winkte Mrs. Rodland ihrem Manne zu, daß sie schlief.

Sie lag ruhig wie ein eingeschlummertes Kind.

Nach und nach wurden die Atemzüge tiefer und ruhiger. Ab und zu schrak sie nervös zusammen.

Es war spät am Vormittag des nächsten Tages, als Annie erwachte.

Stumm, mit großen Augen lag sie da und starrte vor sich hin.

Dann flos eine Träne — groß und schwer — aus ihren Augen, als das Bild des vergangenen Tages wieder vor ihr aufstieg. —

Und noch eine Träne — und wieder eine — hastig strömten sie in wilder Flut, bis ihr Gesicht in Tränen gebadet war.

Sie meinte die herzzerreißenden, uferlosen, verzweifelten Tränen der Jugend — wenn des Lebens Illusionen dahinfliehen — Tropfen für Tropfen — und verrinnen. —

Sie meinte um ihrer Jugend erste und einjige Liebe!

— — —

Ketil Borg hatte sich den ganzen Tag über nicht auf Tod gezeigt.

Er hatte seine Sachen zu ordnen und an seine vergangene Linienkorrespondenz zu denken.

Er nahm Kleidungsstücke und legte sie wieder fort — sah immer wieder in Reflexionen verfunken und starrte auf den Boden seines leeren Koffers.

Er hatte seine Arbeiterwohnungen und seinen Herrensit — eine ganz große, taufendfarbige, zerprungene Seifenblase vor Augen — und mußte nun das ganze Gebäude niederreißen — Spante um Spante — Bord um Bord — Plante um Plante — Balken um Balken. —

Ein vernichtender Orkan war darüber hingegangen.

Noch schäumte der Fluß in all seiner wilden Schönheit! Aber ihn trug er nicht mehr empor auf die Bänne des Reichtums — leer und unausgenutzt donnerte er dahin.

### Badische Politik.

#### Eine Warnung

glaubt die „Karlsruher Zeitung“, das offizielle Organ der badischen Regierung, an die Adresse der Sozialdemokratie richten zu müssen. Anlaß dazu gibt ihr der Aufruf unseres Parteivorstandes gegen den Krieg. In dem Aufruf heißt es unter anderem:

„Beliegt es aber der Sozialdemokratie nicht, diese Katastrophe aufzuhalten, dann wird sie nur noch darauf bedacht sein können, den Gang der Ereignisse zu einer vollständigen Umwälzung aller staatlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse in ihrem Sinne auszunutzen. Der eigentliche Sieger im großen Krieg der Zukunft würde das internationale Proletariat sein. Die Sozialdemokratie will den Krieg nicht, weil er entsetzliche Leiden für die Massen des Volkes im Gefolge hat. Aber nicht sie ist es, sondern die herrschenden Klassen, die sein letztes Ergebnis zu fürchten haben. Und so wendet die Sozialdemokratie friedliebend bis zum äußersten; aber wenn es sein muß, in ihrer Weise auch kriegsbereit, in doppeltem Sinne für die Erhaltung des europäischen Friedens.“

In dem Schlußsatz erblickt die „Karlsruher Zeitung“ die Drohung mit der Revolution für den Fall eines Krieges und sie bemerkt dazu:

„Die Sozialdemokratie wird sich nicht beschweren können, wenn solche Anschuldigungen ernst genommen und daraus die nötigen Folgerungen gezogen werden. Es bedarf keines Hinweises darauf, daß Bestrebungen wie sie in dem Artikel mit voller Deutlichkeit enthalten sind, im Falle eines Versuchs ihrer Verwirklichung mit unerbittlicher Strenge entgegenzutreten würde. Wir sind aber im Gegensatz zu dem Artikel der Überzeugung, daß in der Stunde der Gefahr kein deutscher Mann, auch der Sozialdemokrat nicht, einen anderen Gedanken haben wird, als den voller Pflichterfüllung durch Verteidigung des Vaterlandes.“

Wir vertreiben demgegenüber auf die Worte, die unser Genosse Adler in einer großen Wiener Parteiversammlung gegen den Krieg (siehe unter Parteinachrichten) gesprochen hat, „Revolutionen werden nicht angefündigt und Revolutionen werden nicht gemacht.“

Die Sozialdemokratie hat noch niemals den Standpunkt vertreten, eine Revolution machen zu wollen, im Gegenteil. So wie sie alles aufbietet, um den Krieg zu verhindern, ist ihr ganzes Denken und Trachten darauf gerichtet, auch in der gesellschaftlichen Entwicklung durch eine Politik durchgreifender Reformen die Revolution zu verhindern. Aber wie die herrschende Gesellschaft hinsichtlich der inneren Politik den notwendig gewordenen Reformen Widerstand entgegensetzt, so auch auf dem Gebiete der auswärtigen Politik. In diesem Widerstand der herrschenden Gesellschaft gegen die geschichtlichen Notwendigkeiten wurzeln zu allen Zeiten die Revolutionen, wurzeln ihre Gefahr auch heute. Kein Mensch mit gesundem Verstand kann sich darüber im unklaren sein, daß das Wettrennen der europäischen Großstaaten zum Kriege führen muß und daß ein Krieg zwischen diesen europäischen Großstaaten — so wie die Dinge sich entwickelt haben — an sich schon eine Revolution ist, denn es würde die kapitalistische Gesellschaftsordnung in ihren Grundlagen auf tiefste erschüttern.

Die Sozialdemokratie hätte in einer solchen Situation wahrlich nicht nötig, für die Revolution Propaganda zu machen. Hunderttausende, die ihren Forderungen heute ablehnend gegenüberstehen, würden durch die unabänderlichen Folgen eines solchen Krieges sich von der Unhaltbarkeit der jetzigen Zustände überzeugen und gebieterisch die bis jetzt nur von der Sozialdemokratie erhobenen Forderungen der Demokratie erheben. Es würde sich dann zeigen, auf wie schwachen Füßen die anscheinend so fest verankerte militaristisch-kapitalistische Herrschaft beruht.

Nicht einmal eine Mühle trieb er — und er — er hatte Gold dort mahlen wollen!

All die großen Pläne und Anlagen — nun waren sie wieder Sand und Kies — Erdboden, in dem noch kein Spatenstich getan war.

Die Fabrikgebäude, die er im Geiste schon elektrisch erleuchtet hatte — die Landschaft — der Besitz, den er auf moderne Weise durch das Kapital beherrscht haben würde — oom sozialen und ökonomischen Standpunkt aus. — Die unsichtbare Krone der Macht, des Herrenbewußtseins, die er getragen haben würde, wenn er in dem großen, von Spiegelscheiben schimmernden Schlosse residierte — mit auf den Hügel flatternden Fahnen, die der Welt weit über Sund und Meer hinaus zeigen sollten, wo Ketil Borg wohnte!

Alles — — alles dahin! Im Meere versunken mit Millionen, die gestern untergingen!

(Schluß folgt.)

#### Spielplan des Hoftheaters Karlsruhe.

- Dienstag, 22. Okt. A. 12. „Das Nachtlager von Granada“, romantische Oper in 2 Akten von Kreutzer. Anfang 7 1/2 Uhr, Ende nach 10 Uhr.
- Donnerstag, 24. Okt. C. 12. „Herrgottsmuskanten“, Lustspiel in 4 Akten von Rudolf Herzog. Anfang 7 Uhr, Ende gegen 10 Uhr.
- Freitag, 25. Okt. B. 13. „Tosca“, Musikdrama in 3 Akten von Puccini. Anfang 7 1/2 Uhr, Ende nach 10 Uhr.
- Samstag, 26. Okt. C. 13. „Egmont“, Trauerspiel in 5 Akten von Goethe, Musik von Beethoven. Anfang 7 Uhr, Ende gegen 11 Uhr.
- Sonntag, 27. Okt. A. 14. „Die Zauberflöte“, Oper in 2 Akten von Mozart. Anfang 7 1/2 Uhr, Ende gegen 10 Uhr.
- Montag, 28. Okt. 2. Vorst. auf Abonn. Ermäßigte Preise: „Glaube und Heimat“, Trauödie eines Volkes in 3 Akten von Schönböck. Anfang 8 Uhr, Ende 9 1/2 Uhr. Vorverkauf für das allgemeine Publikum von Dienstag, 22. Oktober, vormittags 9 Uhr an. Vom Donnerstag, den 24. Oktober, vormittags 9 Uhr an, werden für diese Vorstellung keine Vorverkaufsbühnen erhoben.

#### Baden-Baden.

- Mittwoch, 23. Okt. 4. Abonn.-Vorst. Zum erstenmal: „König für einen Tag“ (Wenn ich König wäre!), romantisch-fantastische Oper in 3 Akten von Adolphe Adam, übersetzt und für die Bühne bearbeitet von Paul Wolff. Anfang 7 Uhr, Ende 10 Uhr.
- Sonntag, 27. Okt. 4. Vorst. auf Abonn. „Scharnhöfer“, Plauderei in 1 Akt von Gustav Wied. — „Mirandolina“ (la locandiera), Lustspiel in 3 Akten von Goldoni, frei übersetzt und bearbeitet von Ludwig Fulda. Anfang 7 1/2 Uhr, Ende 10 Uhr.

Die „Karlsruher Zeitung“ scheint der törichten Auffassung zu sein, als ob große, in der Entwicklung wurzelnde Volksbewegungen das Werk einzelner Personen sind, die man nur zu beseitigen braucht, um die Bewegung selbst unterdrücken zu können. Die ganze Weltgeschichte lehrt aber auf jedem Blatt, wie sinnlos es ist, geschichtlichen Notwendigkeiten Trost bieten zu wollen. Die Sozialdemokratie ist eine solche geschichtliche Notwendigkeit, sie ist nicht „gemacht“ worden, sondern aus den Verhältnissen entstanden. Es ist mit einer ihrer wichtigsten politischen Missionen, die Folgen des sinnlosen Politik des Wettrennens unter den europäischen kapitalistisch regierten Staaten wenn irgend möglich zu verhüten. Kommt es aber trotzdem zum Krieg, dann werden auch die unerbittlichsten Maßregeln militärischer Strenge den Zusammenbruch dieser Politik des Wettrennens nicht verhüten. Die Völker Europas sind keine Sammelherde. Wer im Falle eines europäischen Krieges auf Stimmungen spekuliert, wie sie jetzt in den Balkanstaaten ausgelöst wurden, der gibt sich einer gefährlichen Täuschung hin, denn die Folgen eines Krieges sind in den kapitalisierten Großstaaten Europas ganz andere, als in den halb zivilisierten Balkanstaaten. Die Balkanvölker haben nicht viel zu verlieren, sie können nur gewinnen. Welcher der europäischen Großstaaten aber könnte bei einem europäischen Krieg etwas gewinnen? Ein solcher Krieg ist keine Notwendigkeit, er kann nur die Folge eines frevelhaften Spiels mit den Interessen der Volksmassen zu Gunsten einer kleinen Minderheit sein. Diese Wahrheit wird sich mit elementarerer Wucht durchsetzen. Dafür trägt dann aber nicht die Sozialdemokratie — die den Krieg verhüten wollte — die Schuld, sondern jene, welche ihr dafür das Brandmal der Vaterlandslosigkeit aufdrücken wollten. Deshalb wird sie — unbekümmert um die angefündigte „unerbittliche Strenge“ — nach wie vor das Proletariat zum Kampf gegen den Krieg und für den Frieden aufrufen. Kommt es dann trotzdem zum Krieg, dann kann die herrschende Gesellschaft zwar gegen die Führer der Sozialdemokratie diese „unerbittliche Strenge“ waltend lassen, aber sie wird nicht von langer Dauer sein, denn die notwendigen Folgen eines solchen Krieges kann sie damit nicht verhindern. Die Verantwortung dafür trägt aber dann nicht die Sozialdemokratie, die den Frieden erhalten wollte, sondern die herrschende Gesellschaft, die wie in der Vergangenheit, so auch heute wieder von dem törichten Wahn befallen ist, als könne sie dem Rade der Entwicklung in die Speichen fallen.

Im übrigen wollen wir der „Karlsruher Zeitung“ kurz aber bestimmt erklären, daß wir nicht nötig haben, von ihr Lehren über die vaterländischen Pflichten entgegenzunehmen.

#### Endlich

hat sich das offiziöse Organ der badischen Regierung zu einer Erwiderung auf den Artikel der „Volksstimme“ über die Gefährdung der Tarifhoheit der süddeutschen Eisenbahnen aufgeschwungen. Die „Karlsruher Zeitung“ berichtet am Samstag folgendes:

An den letzten Tagen hat ein Artikel der Mannheimer „Volksstimme“ ein gewisses Aufsehen erregt, nach dem von preussischer Seite eine Neugestaltung der preussisch-süddeutschen Gütertarife geplant sei, die eine Bedrohung der Tarifhoheit Süddeutschlands in sich schließe. Diese Befürchtungen sind, wie uns von zuständiger Seite mitgeteilt wird, völlig unbegründet. Gemeint sind damit wohl bevorstehende Verhandlungen unter den deutschen Staatsbahnverwaltungen darüber, wie die preussisch-heffischen Tarife mit Süddeutschland neu einzuteilen sind und wie die Tarife für den Wechselverkehr der deutschen Bahnen überhaupt nach Form und System mehr einheitlich gestaltet werden können. Anlaß dazu hat die neue Form, in der seit dem 1. November 1911 der preussisch-heffische Binnengütertarif aufgestellt worden ist. Während früher das ganze preussisch-heffische Gebiet in vier Gruppen eingeteilt und für jede Gruppe ein besonderer Tarif (Gruppenarbit) ausgegeben war, ist nunmehr das ganze Gebiet in einem einheitlichen Tarif zusammengefaßt. Die frühere Gruppeneinteilung liegt auch den Wechselverträgen zwischen den preussisch-heffischen und den süddeutschen Bahnen zugrunde. Es ist daher zu prüfen, ob bei der ohnedies notwendig werdenden Neuberechnung der Tarife die Einteilung beizubehalten oder dem neuen preussischen Binnentarif anzupassen ist. Die Tarife selbst sind bisher auf den verschiedensten Systemen aufgebaut, was eine gewisse Erleichterung in deren Handhabung bedeutet. Wenn es gelingen sollte, auf Grund der Ansetzung Preussens eine größere Einheitlichkeit der Form und des Systems der direkten Tarife mit Einschluss der Tarife für den Verkehr der nichtpreussischen Verwaltungsgen zu erreichen, so würde dies einen Fortschritt bedeuten, der nicht nur vom Standpunkt der mit der Handhabung der Tarife betrauten Dienststellen, sondern auch des verfrachtenden Publikums nur zu begrüßen wäre. Es handelt sich dabei aber immer nur um die Form der Tarife. Irgend welche Neuerungen in der materiellen Tarifgestaltung oder in der Verteilung der Einnahmen sind mit der geplanten Aenderung nicht verbunden. Die Geschäftsführung im Verkehr der preussisch-heffischen Staatsbahnen mit Baden und den übrigen süddeutschen Bahnen ist schon bisher preussischen Eisenbahndirektionen übertragen. Ob es sich empfiehlt, sie statt, wie seither, verschiedenen, künftig einer einzigen Direktion zu überweisen und gegebenenfalls welcher, unterliegt der Prüfung der beteiligten Verwaltungen, die sich dabei nur von der Rücksicht auf die Zweckmäßigkeit werden leiten lassen. Man wird hieraus erkennen, daß, zu irgend welcher Verunsicherung, als ob ein Angriff auf die Tarifhoheit der nichtpreussischen Staatsbahnen geplant sei, keine Veranlassung gegeben ist, und wird im Gegenteil den deutschen Eisenbahnen Dank wissen, daß sie auch auf dem Gebiet der formalen Tarifgestaltung, die hier allein in Frage kommt, dem allgemeinen Verlangen nach möglicher Einheitlichkeit auf den deutschen Bahnen Rechnung zu tragen bestrebt sind.“

Im wesentlichen ist das eine Bestätigung dessen, was die „Volksstimme“ berichtet hat. Mit dem Einwand, daß es sich bei der geplanten Aenderung nur um die Form der Tarife handelt, ist die Sache nicht abgetan. Die Befürchtung, daß die süddeutschen Staaten auch bei den Gütertarifen an das preussische Beispiel gebunden sein werden, läßt sich nicht so leicht abweisen.

Die Erfahrungen mit der Personentarifreform lassen jedenfalls nicht so ohne weiteres den Schluß zu, daß es sich nur um eine Formache handeln kann. Und sich wird jedermann nur den Wunsch haben können,

daß im Tarifwesen mögliche Einheit herrscht. Ob aber diese Einheit immer mit einer preussischen Rückständigkeit und preussischer Vorherrschaft eingetauscht werden muß, ist eine andere Frage.

### Die Teuerung.

#### Maßnahmen gegen die Teuerung.

Die Berliner Stadtverordneten stimmten einmütig dem Magistratsantrag zu, nach welchem der Stadtvorstand zur Umänderung der drückenden Fleischnot 600 000 Mk. zur Verfügung gestellt werden. Der Magistratsvertreter, Stadtrat Berndt, führte aus, daß der Magistrat die von der Staatsregierung zugelassenen Vergünstigungen nicht für ausreichend und geeignet halte, um den Erfolg, den man von ihnen erwartet, herbeizuführen. Dennoch glaubt er, sofort und mit allem Nachdruck das zu tun zu sollen, was im Rahmen dieser Vergünstigungen möglich ist. Als Bezugsquelle für Schlachtvieh wurde nur Ausland freigegeben. Da aber von keiner größeren russischen Firma ein gutes Angebot gemacht wurde, so blieb nur übrig, in Berlin eine geeignete Persönlichkeit zur Vermittlung des Einkaufs in Ausland zu suchen, die gefunden wurde. Die Lieferung begann am 7. November, spätestens am 8. November, und für diese Zeit sind sechs feste Lieferungen abgeschlossen, jede Lieferung pro Woche mindestens ein Quantum von 2000 Rindern. Bis zum 1. November soll die Zeit nicht müßig verstreichen. Der Vermittler teilte mit, daß er vom nächsten Sonntag ab täglich sechs Waggons Rindfleisch schicken will. Dann wird mit dem Verkauf sofort begonnen werden. Will die Stadt dann nach Erhebung der Abschläge noch weiter beziehen, so tritt eine dreiwöchige Kündigungsfrist ein. Der Höchstpreis ist festgesetzt für Rindfleisch auf 65 Pf., für Schweinefleisch auf 71 Pf. Es ergibt sich eine Ueberschneidung der Durchschnittspreise, so geht das Mehr zu Lasten des Unternehmers. Weiter ist abgemacht, daß das Rind- und Schweinefleisch trägt die Stadt; sie muß die Haftung bis zur Schlachtung tragen die Stadt; sie ist aber dadurch gesichert, daß ein von der Stadt bestellter Tierarzt das Recht hat, lebendes ungeeignetes Vieh zurückzugeben zu Lasten des Unternehmers. Was die Sendung hierher betrifft, so übernimmt in Bezug auf Güte, Qualität und Erfüllung der fleischpolizeilichen Bedingungen der Unternehmer die Haftung. Ueber den Vertrieb des Fleisches ist mit der Berliner Fleischbörse eine fünfjährige Verständigung erzielt worden. Die Festsetzung der Preise ist Sache der Kommune. Es soll nicht ein Einheitspreis, sondern für jedes Stück der Preis nach der Qualität festgesetzt werden. So hofft der Magistrat, das Jagen, Suppenfleisch schon für 55 Pf. pro Pfund abgeben zu können. Es besteht die Möglichkeit, bei einzelnen Qualitäten Unterschiede gegen jetzt von 40 und 50 Pf. zu erzielen. Von allen Seiten wurde das rasche und energische Vorgehen des Magistrats anerkannt. — Oberbürgermeister Wettern hat ebenfalls erklärt, daß die von der Stadt Berlin angeordneten Maßnahmen von der Regierung nicht zugelassen werden. Er gebe sich, daß der nur teilweise Wert der Regierungsbegünstigungen nicht ausreicht, so werde der Magistrat mit doppeitem Nachdruck dasjenige zu fordern in der Lage sein, worauf er von Anfang an sein Augenmerk gerichtet habe.

\* Freiburg, 20. Okt. Auch der hiesige Stadtrat hat nun beschlossen zur Behebung der Fleischteuerung den direkten Bezug von wöchentlich etwa 50 Stück Großvieh aus Ostpreußen und die Einfuhr von wöchentlich 40—50 Stück geschlachteter Schweine und von entsprechenden Mengen von Ochsenfleisch aus Holland.

### Gewerkschaftliches.

Ein Christenkreis auf dem Dresdener Gewerkschaftskongress. Die schwarz-gelben Gewerkschaften haben auf ihrem Kongress in Dresden sich ein künstliches Geleit, das ein bezeichnendes Licht auf diese Organisationen und den Kongress wirft.

Auf dem Kongress waren bekanntlich fast alle bürgerlichen Parteien durch Abgeordnete vertreten von überall her hatten die Schwarz-Gelben sich Geleit erbeten und zum Teil waren die Geleitgeber auch freiwillig gekommen. Geheimräte, Bischöfe, Justizminister, Generaldirektoren, Scharfmacher, Konfirmanden, Exzellenzen, Fabrikanten, Bürgermeister, Stadt- und Hofräte, Richter, Geistliche und wer weiß wer sonst noch waren auf dem Kongress anwesend, um den christlichen Kongress herzlich zu begrüßen und ihre Interessensolidarität mit den bürgerlichen Gewerkschaften kundzugeben. Aber es waren auch Leute auf dem Kongress anwesend, die etwas anderes zu den Verhandlungen bringen wollten, als den Kongress zu protegieren. So hatte sich ein gewisser Herr, der sich als sozialdemokratischer Landtagsabgeordneter Krause zu den Verhandlungen eingefunden, lange Jahre Bergmann und ist seit 10 Jahren als Beamter in der Gewerkschaftsbewegung tätig. Er hatte also ein großes Interesse an den Verhandlungen.

Am Begründungstag und auch noch am ersten Verhandlungstag ließ man ihn unter herablassender Verbeugung ein und wies ihm, dem Abgeordneten, sogar einen Platz an der Ehrenstafel an. Hier aber saßen die vorgenannten Protokollanten, denen die Anwesenheit Krauses jedenfalls herausgefunden war, aber die Kongressleitung hatte inwischen heraufgefunden, wer unser Genosse war. Als dieser am zweiten Verhandlungstage den Saal betreten wollte, wurde ihm der Eintritt verweigert! Er wurde überhaupt nicht mehr zum Kongress zugelassen! Und das zu einem Arbeiterkongress! Dieser Christenkreis zeigt uns, wie die Verhandlungen selbst, daß es den Schwarz-Gelben in Gesellschaft andersdenkender Arbeiter und Gewerkschaften nicht mehr wohl ist. Ihnen geht die Proletktion schimmerter Arbeiterheinde über alles. Von dieser Proletktion erhoffen sie Stärkung der christlichen Streikbewegungsgewerkschaften, indem Arbeiter in diese durch Nachmittage aller Art hineingepreßt werden.

Wir sehen, die Gelben haben schwere Kontravenen in den christlichen Gewerkschaften sich gegenübersehen. Wer von beiden Richtungen die schmutzigste und gewerkschaftlich die verkommenste ist, kann nicht auseinandergehalten werden.

### Soziale Rundschau.

Zum neuen Versicherungsgezet für Angestellte. Der katholische Oberstiftungsrat weist darauf hin, daß nach dem Versicherungsgezet für Angestellte, das voraussichtlich schon am 1. Jan. 1913 in Kraft tritt, und nach den von der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte gegebenen Erläuterungen von den hochgestellten Bediensteten Versicherungspflichtig und zwar ebenfalls neben der Invalidenversicherung sind: Kirchenbauverwalter, Fondsrechnen, Organisten, Chorleitenden, Melker (wenn sie nicht bloß niedere Dienste verrichten), alle diese, wenn die obigen Voraussetzungen durch den Hauptberuf bildet, nicht also bei unentgeltlicher oder nur nebenamtlicher Verrichtung des Dienstes. Ob im einzelnen Falle die Versicherung noch obigem Gesetz untersteht, wird bei der Anmeldung des Versicherten von der Anstaltstelle für die Versicherungskarte geprüft; nötigenfalls wird von der Anstaltstelle die Entscheidung der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte eingeholt.

den abgelehnt, den Entwurf zu fassen wurde, durch den das Ausfuhr die Betrains und Rentensteuer enthielt diese aber erklärten zu wollen, uerfreiheit zu oder herzustellen. Auch die Gemeindevorsteher mit einer sich die Wirtschaftliche Situation von dem Neuglaube, daß n nachher demungsvertreter nichts einzu-

den 12. Okt., in der über den Bericht schaftsführer nach Ab die sächsische erke er wörtererkerfchatter e gemütsfeste wiederndem rt der Kritik — Rollwagen

nda für die ätter, daß der von den Landbewohnen hat. and der Erde nis geworden, us gemindert, us, und es die zum Krohen Gewerkschaft aufstehen. e Auswertung schandhafter, von seit vielen Berner zu 16 Jahren in te aus solchen ert, daß in geheimeren schindet nicht! reue Wähler en die ameri- werden, und die Weidiger

ern. In Ies- iversität fand nämlich indigte gram- umgehören on gegen die n. Als die studen sich schloß, die er Zeit wird en und Be-

etwa 10 000 ung wird die

von ihnen

land ihrem kind. und ruhiger.

Tages, als starke vor - aus ihren wieder vor - hastig in Tränen a, verzwei- Mufionen erinnen. - gige Diebe! - nicht auf - seine ver- der fort - starke auf

en Herren- ene Geisze- Gebäude um Bord umgegangen. Schönheit! Binnen des er darin.

**Mannheim, 19. Okt. Hochherzige Stiftung.** Der am 2. Oktober d. J. verlebene Kommerzienrat Dr. Wehl hat in seinem Testament die Stadtgemeinde mit 100 000 M. als Zuzahlung zur Dr. C. Wehlschen Stiftung (zur Förderung der mittleren gewerbebetriebl. Ausbildung) sowie mit weiteren 50 000 M. mit der Auflage beauftragt, diesen Betrag an die Armen der Stadt Mannheim in der Weise zu geben, daß davon alljährlich, solange Kapital und Zinsen ausreichen, je 5000 M. zur Beschaffung von Brennmaterialien und Zahlung von Wohnungsmiete verteilt werden.

**Kommunalpolitik.**

**Kommunalsentrum an der Arbeit.** In Neudorf im Elsaß hat die aus einer ultramontanen Mehrheit bestehende Gemeindevertretung die Einkommen von 500 M. zu den Gemeindezuschlägen herangezogen. Bis her betrug die herangezogene Summe 700 M. Von einer Erhöhung des Gemeindezuschlags sah man ab, weil sonst die Bessergestellten mehr herhalten mußten. Also schloß man lieber die Armlisten der Armen.

**Neu-Neuburg, 18. Okt.** Nachdem die letzten gewählten fünf sozialdemokratischen Gemeinderäte von der Regierung bestätigt worden sind, setzt sich die hiesige Gemeindeverwaltung aus 14 sozialdemokratischen und 4 bürgerlichen Vertretern zusammen.

**Freiburg, 20. Okt.** Der Stadtrat hat beschlossen, vorbehaltlich der Zustimmung des Bürgerausschusses den Preis für den Kubikmeter Leuchtgas mit Wirkung vom 1. Januar 1913 von 20 auf 1 Pf. zu erniedern.

**Gerichtszeitung.**

**Schwurgericht Karlsruhe.**

§ Karlsruhe, 19. Oktober.

**10. Urkundenfälschung und Betrug.**

Am heutigen letzten Sitzungstage der Schwurgerichtssession stand noch ein Fall zur Verhandlung, die Anklage gegen den 29 Jahre alten früheren Hofkassier Ernst Friedrich Richter aus Schweighof, wohnhaft in Karlsruhe, wegen Urkundenfälschung und Betrugs.

Den Vorsitz führte Landgerichtsdirektor Dr. Reih. Staatsanwalt Dr. Guber vertrat die Anklagebehörde. Die Verteidigung des Angeklagten hatte Rechtsanwalt Thorbecke übernommen.

Der Präsident eröffnete die Sitzung mit einer kurzen Ansprache an die Geschworenen, in der er ausführte: Wir sind heute am Ende der Tagung angelangt, und ich benutze die Gelegenheit, Sie noch alle beisammen sind, Ihnen den Dank des Gerichts auszusprechen für die Gewissenhaftigkeit, die Pflichttreue und den hohen sittlichen Ernst, mit denen Sie während einer ganzen Woche hindurch Ihr Richteramt ausgeübt haben. Sie dürfen mit dem Bewußtsein den Saal verlassen, der Rechtspflege große Verdienste geliefert zu haben. Es wird für Sie eine Genugtuung sein, wenn ich Ihnen sage, daß Ihre Urteile im Einklang standen mit der Auffassung der Geschworenen und daß wir so nach menschlichem Ermessen zu gerechten Urteilen gekommen sind. Sie haben durch Ihre Tätigkeit zur Erhaltung des Ansehens der Rechtspflege in unserem Volke beigetragen. Von den Herren, die für diesen Fall nicht gezogen wurden, verabschiedet sich das Gericht schon jetzt.

Es wurde danach in die Verhandlung der Anklage gegen Richter eingetreten. Die Grundlage zu dieser Anklage bilden Betrugsmandate, die von dem Angeklagten mit großer Rührigkeit und Gewissenhaftigkeit durchgeführt wurden. Die heutige Anklage umfaßt nur einen Teil der Vergehen, wegen der Richter sich in Untersuchung befindet. Die anderen Sachen werden von der Strafkammer abgeurteilt werden. Daß der Angeklagte sich bei den ihm zur Last gelegten Fälschungen, um öffentliche Urkunden handelte, Richter wurde beschuldigt, daß er am 5. Januar 1910 auf dem Geschäftszimmer des Notars Vender in Mannheim (Hütter ist der Bruder der Frau des Angeklagten) also dessen Schwager) eine Vollmacht entwerfen ließ, nach welcher Richter seine Schwester, die Ehefrau Richter, bevollmächtigte, von den auf der Sparkasse in Weil bei Berrach angelegten

Geldern Hütters den Betrag bis zu 3000 M. abzuheben, und vor dem Notar die Vollmacht mit Adolf Hütter unterschrieb und dadurch den Notar bestimmte, diese falsche Unterschrift als echt zu beglaubigen. Nach der Anklage betraufte jedoch der Angeklagte seine Ehefrau auf Grund der fälschlich angefertigten Vollmacht vor dem Notar Martin hier von dem Sparguthaben ihres Bruders Adolf Hütter den Betrag von 848,60 M. an die Firma Mehr in Bernkastel durch notarielle Urkunde zu überweisen, die Urkunde über die Abtretung nebst Abschrift der beglaubigten Vollmacht vom 5. Januar an die Sparkasse Weilschicken ließ und deren Rechner zur Auszahlung des genannten Betrags an die Firma Mehr bestimmte. Der Angeklagte hat jedoch mit Hilfe der Vollmachtsurkunde vom 5. Januar seine Frau weiterhin zu bewegen gewußt, am 22. Januar von dem Notar Martin hier eine Urkunde anfertigen zu lassen, inhaltlich deren ein Teilbetrag des Sparguthabens des Adolf Hütters in Höhe von 2000 M. gekündigt und der Anspruch der Herausgabe dieser Summe dem Kaufherrn Albert Weisinger in Karlsruhe verpfändet wurde. Die Anklage macht Richter weiter zum Vorwurf, daß er am 7. Februar 1910 auf neue in dem Geschäftszimmer des Notars Vender erschien, sich wiederum als Vater Adolf Hütter in Mannheim ausgab und den Notar bestimmte, eine Generalvollmacht für ihn, Ernst Richter, auszustellen, die er mit dem Namen Adolf Hütter unterschrieb, wodurch er den Notar bestimmte, diese Unterschrift zu beglaubigen, daß er sodann am 11. Februar 1910 diese Generalvollmacht an die Sparkasse Weilschicken und den Rechner dieser Kasse zu bestimmen suchte, ihm 1000 Mark von dem Sparkastenguthaben des Hütters zu senden.

Der Angeklagte gab zu, daß er in der Weise, wie die Anklage annimmt, verfahren habe. Zu seiner Entschuldigung machte er geltend, daß er durch den Kauf eines Hauses und die Gründung eines Weinhandels, der auf den Namen seiner Frau geführt wurde, in Schulden geraten sei. Um sich aus diesen Schwierigkeiten herauszuheben, habe er sich die Vollmachten verschafft, um mit deren Hilfe verschiedene Beträge von dem Sparguthaben seines Schwagers erheben zu können. Er habe gehofft, daß seine Verhältnisse sich bessern würden, und er dann in der Lage wäre, die Beträge zu beden, so daß sein Schwager von der ganzen Sache nichts erfahren hätte.

Die Eltern des Angeklagten sind einfache Leute; sein Vater ist Holzmacher und Landwirt. In Schweighof besuchte er die Schule. Er war ein aufgeweckter Knabe und guter Schüler. Bald nach seiner Schulentlassung, und zwar im Juli 1896, kam er als Stallburde in den Dienst des erbgroßherzoglichen Marstalls in Freiburg. Dort blieb er bis 1900, in welchem Jahre er zum Leibregiment erbehalten wurde, um seiner Militärpflicht zu genügen. Nach etwa anderthalb Jahren wurde Richter in den Dienst des Erbgroßherzogs nach Koblenz versetzt, dort kommandiert General war. Mit dem Ablauf seiner Militärdienstzeit kam er wieder in den Hofdienst. Er war im Marstall beschäftigt, bis er Anfang März 1905 Hofkassier wurde. Wenige Monate danach verheiratete er sich mit Lina Hütter aus Gallingen, deren Bruder der durch den Angeklagten gebürgerte Adolf Hütter ist. Dieser war längere Zeit bei der Hamburg-Amerikanische als Schiffskoch angestellt und machte als solcher häufig große Ersparnisse. Das kam Richter zu gute, denn er konnte damit rechnen, daß Hütter nicht so bald die widerrechtliche Verwendung seiner Spargelder entdecken werde. Die Frau des Angeklagten besaß ein Vermögen in Grundstücken im Werte von 1000 Mark. Die Ehe gestaltete sich nicht glücklich, da Richter seine Frau roh behandelte, sie auch öfter mißhandelte. Der Angeklagte behauptete, daß ein Teil an den unglücklichen Verhältnissen die Frau treffe, da diese oft geschimpft habe. Die Frau hatte aber allen Grund, mit ihrem Manne manches erste Wort zu reden, denn er nahm es mit der ehelichen Treue keineswegs genau und unterhielt mit einer Wollweberin ein Liebesverhältnis, durch das er zu manchen Ausgaben veranlaßt wurde. Mit seinem Einkommen als Hofkassier scheint Richter nicht zufrieden gewesen zu sein, denn er strebte darnach, durch verschiedene Unternehmungen in bessere Verhältnisse zu kommen. Zunächst kaufte er sich das Haus Schillerstraße 23, bei einer Anzahlung von 3000 Mark, die aus dem Vermögen der Frau flüssig gemacht worden waren. Auf dem Hause ruhten 7000 Mark Hypothek. Der Angeklagte glaubte aber trotzdem, eine Rente aus demselben ziehen zu können, da es zahlreiche kleine Wohnungen enthielt. In dieser Erwartung sah er sich jedoch getäuscht. Es wurden zahlreiche Reparaturen notwendig, die den Gewinn verfließen ließen. Im Jahre 1909 gründete Richter dann unter dem Namen seiner Frau eine Weinhandlung. Das Geschäft wurde

aber so unrentabel geführt, daß der Angeklagte bald in Schulden geriet. In dieser Situation unternahm er die betrügerischen Handlungen, die ihn vor die Geschworenen brachten. Er machte Gelder seines Schwagers flüssig, durch die er einen seiner Weinlieferanten, die Firma Mehr in Bernkastel, befriedigte. Der Anspruch auf Herausgabe von 2000 Mark wurde durch notarielle Urkunde dem Kaufherrn Albert Weisinger hier überwiesen, als Sicherheit für eine Bürgschaft, welche dieser für Richter bei der Vereinsbank übernommen hatte. Bezeichnend für die Beurteilung des Angeklagten und seines Handels ist die Tatsache, daß es ihm später noch gelang, von seinem Schwager selbst, unter Verschweigung der von ihm veranlaßten Fälschungen, eine Generalvollmacht zu erlangen, mit der er ohne Wissen und Willen des Hütters 7000 Mark von dessen Geldern erhob. Hütter hat sich, um einigermaßen eine Deckung zu erhalten, einen hypothetischen Eintrag auf das Haus in der Schillerstraße erwirkt. Da dasselbe aber überschuldet ist, besitzt diese Hypothek kaum einen Wert. Während der Voruntersuchung befand der Angeklagte sich einige Zeit zur Beobachtung seines Geisteszustandes in der Anstalt Illenau, wobei die dort gemachten Wahrnehmungen berichtete heute ein medizinischer Sachverständiger, der in seinem Gutachten zu dem Schluß kam, daß bei Richter Geisteskrankheit nicht vorhanden sei.

Von den Geschworenen wurden die im Sinne der Anklage gestellten Schuldfragen und die Frage nach milderen Umständen bejaht. Der Schwurgerichtshof erkannte demgemäß auf 1 Jahr 6 Monate Gefängnis, abzüglich 3 Monate Untersuchungshaft, und auf 5 Jahre Ehrverlust.

**Aus der Partei.**

Eine mächtige Kundgebung gegen den Krieg veranstaltete am Dienstag das Proletariat Wiens. Tausende mußten wieder fortgehen, ohne Einlaß zu finden. Es sprachen die Genossen Adler, Rittori, Seif. Aus der Rede des Genossen Adler geben wir folgende Ausführungen wieder:

Wir gehen schweren Zeit entgegen. Wenn man sich unsere Lage vergegenwärtigt und sich vor Augen führt, wie das Volk heute schon leidet, wie die wachsende Lebensmittelverknappung auf den breiten Massen lastet, wie schon die bloße Kriegsgeschichte Arbeitslosigkeit heraufbeschwört; wenn man sich vor Augen führt, wie das Leben des österreichischen Proletariats in den letzten Jahren immer schwerer geworden ist; wenn man sich vergegenwärtigt, wie unser Staat ausbleibt, wie er unfähig ist, Epikuren, Schulen, Kunst, die primitivsten Forderungen der Kultur zu erfüllen, und wie er dann noch durch eine verdammenwürdige Agrarpolitik das Volk austrocknen läßt; wenn man sich vorstellt, daß zu diesen allen Qualen noch die Qual eines Krieges kommen soll, dann muß man fragen, wie beneidet die Menschen nicht, die dort im Glanze leben, ruhig schlafen und glauben, es handle sich nur darum, ob der Krone eines Monarchen oder eines Anwarts auf diesen Posten gefährdet ist. Die Herren sollen doch auch andere Dinge erwägen. Wir Sozialdemokraten prophezeien nicht, und wir sind viel zu gewissenhaft, um zu drohen und anzukündigen, wovon wir nicht überzeugt sind, daß wir es leisten können. Wir prophezeien nicht und wir drohen nicht. Aber die Mächtigen mögen die Geschichte betrachten, und wenn wir nicht an die Zukunft appellieren dürfen so appellieren wir an die Vergangenheit. Sie mögen sich erinnern, daß der Deutsch-Französische Krieg geendet hat mit der Kommune und der Russisch-Japanische Krieg mit der russischen Revolution. (Großer Beifall.) Die Kommune ist zu Boden geschlagen worden und die russische Revolution ist vorläufig im Wunde erstarrt. Noch arbeiten Hunderte von Galgen und Jehnmaischen von Kerkermauern, um sie zu würgen; aber die Kommune lebt und die russische Revolution lebt. (Stürmischer andauernder Beifall.) Wir drohen nicht und wir prophezeien nicht; aber mögen die anderen aus der Geschichte lernen, was wir aus der Geschichte gelernt haben: daß es im Leben der Völker Momente gibt, wo automatisch — Revolutionen werden nicht angestiftet und Revolutionen werden nicht gemacht — an den Ketten gerüttelt wird und solange gerüttelt wird, bis sie endlich brechen."

Am Schluß der großartig verlaufenen Versammlung wurde eine Resolution angenommen, die in scharfen Ausdrücken den Krieg verdammt und sich inhärentlich mit dem auch von uns veröffentlichten Aufrufe des österreichischen Parteivorstandes deckt.

**Odenwaldtour**

des Touristenvereins „Die Naturfreunde“ (Ortsgr. Karlsruhe) am 6. Oktober 1912.

Und streichen mich die Dornen,  
Und wird mir's drauß zu kahl,  
Geh ich dem Noß die Sporen  
Und reit ins Redartal!

Mit dieser Strophe hat einst Viktor v. Scheffel sein bekanntes Lied „Mit Heidelberg zu feine“ ausklingen lassen und, wer mal einen Wald ins Redartal von Heidelberg aufwärts geht, dem wird wohl begegnen, was er damit gemeint hat. Ebenso erging es auch den Mitgliedern unserer Ortsgruppe, die sich am Sonntag, 6. Oktober, in stattlicher Zahl am Bahnhof eingefunden hatten, um die programmmäßige Tour Eberbach-Heidelberg-Sattel-Schloß und Stadt Hirschhorn-Geierstein-Wein-Schnau i. O.-Münchel-Wärental-Geierstein-Schierbach-Schloß und Stadt Heidelberg zur Ausführung zu bringen.

Nach abwechslungsreicher, fast dreistündiger Eisenbahnfahrt, wobei besonders das burgenumkränzte Redartal und das diesem gegenüberliegende Dilsberg (eine alte Festung, bekannt aus dem 30jährigen Kriege, wo sie einer dreimonatlichen Belagerung standhielt), besonders zu erwähnen ist, in Eberbach angelangt, wurde zunächst die Teilnehmerzahl festgestellt. Es wurden 34 Personen ermittelt. Dann ging es ein Stückwegs am Redar entlang. Nach verschiedenen kleinen Steigungen gelangten wir den Feuerberg-Sattel, einem lang gedehnten Berg- rücken, den der Redar in weitem Bogen umgehen muß. Die Bahn macht das allerdings bedeutend kürzer, indem sie in einem circa 1000 Meter langen Tunnel den Berg durchfährt. Vom Feuerberg-Sattel ging es dann steil abwärts am Stöckberg entlang unter ständig schönen Ausblicken in das romantische Redartal, u. a. auf das gegenüberliegende Jagensumpfen, schon im Jahre 773 erwähnt, heute nur noch aus drei Biogeleiten bestehende Dorf Erbsheim mit seiner ebenso alten Kirche mit Friedhof, wo die Hirschhorner ihre letzte Wanderung hinmachten. Am Fuße des Stöckbergs angelangt, ging es dann auf schönem Wege zum Hirschhorner Schloß, das zurzeit von drei groß. Heil. Fürstern bewohnt ist. Bevor wir in das Schloß eintreten, soll hier noch auf verschiedene Sagen hingewiesen werden. Will hier auf dem nördlichen und unheimlichsten Teil der Schloßanlage, an der Scheide zwischen Finkenbach- und Redartal. Traumbilder werden lebendig und ziehen an unserm Geistesauge vorüber. Sehen wir doch an der Heerstraße der Gießereiwelt. Nur wenige Schritte ins Finkenbachthal hinein und wir sind auf dem Waldschloß, auf dem der Sage nach Jahr aus Jahr ein der Schrecken des Redartales durch seine Grenzlaten, der Gegenstand eines vielgelungenen Volksliedes, hat er bis zur Stunde noch keine Ruhe gefunden, sondern muß auf schreckensschwarzem Noß, sein abgeklagtes Haupt, unter dem Arme

tragend, in der Nachtstille über den Baumweg (unter diesem Wege liegt die zweite Quellleitung der Stadt Hirschhorn, die letztes Jahr hergestellt wurde) dahinschlürfen und wie einst den nachziehenden Wanderer ängstigen und quälen!

Wenn wir schon einmal bei den Sagen sind, so soll hier noch eine erwähnt werden und zwar vom Kapellengrund, den wir vor ein paar Minuten noch gesehen haben. Dort soll nämlich der große Schatz der Erbsheimer Kirche verborgen liegen, bewacht von einem großen schwarzen Hund, der die Schlüssel zu der eisernen Geldkiste in seinem Maule trägt!

Ja, es ist natürlich so, als strömten hier an diesem Scheide- wege alle die düstern Gedanken zusammen, welche die fagen- reiche Hirschhorner Gegend befehen. Und das Düstere liegt in allernächster Umgebung selbst! Es ist das Geheimnis, welches die nach dem Stöckberg gerichtete Burgmauer in sich birgt. Hier wurde in den 30er Jahren des vorigen Jahrhunderts ein er- gemauertes weibliches Gerippe gefunden, welches mit einem im Jahre 1770 im Schloß zu Sandshausheim b. H. gemachten Fund eines ebenfalls eingemauerten Ritter-Skelets in Ver- bindung stehen soll. Die Sage weiß uns über diesen schaurigen Doppelfund eine gar traurige Geschichte zu erzählen. Sie führt uns ein Menschenleben vor, das dem Wund der beiden lebendig eingemauerten sein Dasein dankt, und dann zur Erkenntnis des schrecklichen Todes seiner Eltern gelangt, sich verzehrt in Nachgedanken und im Suchen nach seinem größten Lebensglück, den modernen Gebeinen der Seinen. Es ist Leonhard, der Einsiedler von der Waldbruders-Hütte, einem von seiner Eigenart willen interessanten Punkte in Hirschhorns näch- ster Umgebung. Er hat die Seinen nicht gefunden, gedachten Herzens ist er im Karmeliter-Kloster gestorben, uns aber ist, als hörten wir ihn noch an der düsternen Schloßmauer bitten und klagen, Friedrich von Hirschhorn ansehen und stets wieder aufs neue verzeihen.

Wir verlassen nun den Ort des Schreckens und gehen durch das obere Burgtor, das noch mit einem besonderen Guckloch versehen ist, durch das einst im Revolutionsjahr 1849 die Hanauer Turner, es waren ihrer 150, die einige Zeit das Schloß besetzt hielten, vor dem Anrücken der Reichstruppen durchschlüpfen und fliehen mußten, nachdem sie noch tags zuvor einen Hauptmann der Reichstruppen, der auf einem weißen Noß den Berg an der Friedhofseite hinaufführen wollte, unweit des Friedhofs erschossen hatten. Er ist nebenan im Friedhof begraben worden. Nach dem Frühstück wurde der obere Burganlage, des be- wohnten Teils derselben in dem sich die Altertumsammlung befindet, ein Besuch gemacht. Die obere Burganlage, das am vollständigsten auf unsere Zeit übernommene Bauwerk, ist ein stattlicher Renaissancebau, der nach einer an ihm angebrachten Inschrift im Jahre 1688 von Ritter Ludwig von Hirschhorn be- geben und von seiner Witwe, Maria von Sayhid, 1686 voll- endet wurde.

Zunächst stiegen wir nun auf den hohen Wartturm. Er gliederte sich ursprünglich an das ältere Herrenhaus an. Nach- dem dieses den Stürmen der Zeit zum Opfer gefallen ist, macht

der Turm einen noch überwältigenderen Eindruck als ehemals. Von ihm aus lassen wir die ganze Burganlage an un- terer Seite vorbeiziehen und dann denken wir zurück. Wir sehen die alte Burg mit Türmen und Mauern, mit Schießarten und Bednen, mit Zugbrücken und Wehrgängen den Feinden Trost bieten. Wir sehen dann schönere Zeiten kommen, Schloßtore einen Zugang zur neuen Burg bahnen und ein fröh- liches Treiben auf der trotzig ausschauenden Weite sich ent- wickeln; und dann sehen wir die Ritter, die dies Bild voll Leben schufen, sterben; wachlich, ein ebenjo grauwig wie wahres Ab- bild alles menschlichen Strebens!

Nachdem sich jeder an dem Rundbild sattgesehen hatte, stiegen wir wieder ab und nun kam die Hauptfrage: das Mu- seum! In der Betrachtung des Altertumsdien liegt wirklich eine eminent bedeutende Kraft. Mag sie sich darin zeigen, daß stille Schmuckgedanken uns befehen, mag sie in dem begehrtesten Glücksgefühl des Altertumsfreundes sich äußern, sie ist vor- handen; sie wird nur da sich nicht auswirken können, wo der Sinn für das Ideale im Menschenleben einen unfaulen Jagen nach dem äußeren Glück hat weichen müssen. Das ist, was die merkwürdige Tatsache erklärt, daß wirkliche Naturfreunde auch meist Freunde des Altertums sind. Es sind hüben und drüben im letzten Grunde dieselben befehenden Kräfte, welche uns anziehen. Hier haben wir eine Fülle altertümlicher Sachen, die zum größten Teil von Karl und Ida Langhein, ehemalige Besitzer vom Hotel „Naturalien“ aus der Klosterstraße und dem Karmeliterkloster, das im Jahre 1802 aufgehoben, vom Verfall gerettet und überliefert wurden. Die Photographien dieser beiden alten Kunstfreunde sind in dem Saale aufgehängt. Ein Aufschluß aller dieser Gegenstände, worunter sich sehr wertvolle Stücke befinden, ist hier unmöglich. Wir möchten aber nicht verfehlen, den Besuch dieser Kunstsammlung jedem Natur- und Kunst- freund wärmstens zu empfehlen. Nun wurde auch noch die Hauskapelle, ein Lieberleiblich des älteren Herrenhauses aus dem 12. Jahrhundert, einer Besichtigung unterzogen. Hier sind nämlich noch reich, ganz altertümliche Wandmalereien aus dem Gebiete der biblischen Geschichte vorhanden: an der einen Seite in zwei Reihen übereinander die Darstellung der Kreuztragung, Kreuzigung, Grablegung und Auferstehung, darunter die Heilung des Marthus, der Kampf am Gelberg, Fuß- waschung und Einzug in Jerusalem; an der entgegengegesetzten Seite Spuren des Marthians der hl. Katharina sowie eines Nitters St. Georg, des Drachentöters; an der Seite des Ein- gangs eine interessante Darstellung der Himmelfahrt mit Menschenfußstapfen und in der Fernsicht die Wälder der zehn Jungfrauen. Sind diese Malereien, welche Jahrhunderte lang mit kalktünche überfärbt waren und erst in neuerer Zeit wieder ans Tageslicht befördert wurden, auch größtenteils verwischt, so bieten sie doch ein bemerkenswertes Bild der äl- teren Anlage des Hirschhorner Schloßes dar und verdienen grade auch um ihres Alters willen die eingehendste Berücksich- tigung und sorgfältigste Pflege.

(Schluß folgt)



### Der Balkan-Krieg.

Der Krieg zwischen den Balkanstaaten und der Türkei hat jetzt auf der ganzen Linie begonnen. Der Aufmarsch der Armeen ist aber noch nicht beendet. Die Kämpfe, die bis jetzt stattgefunden haben, sind in der Hauptsache solche der vorgeschobenen Posten. Man darf deshalb den Siegesnachrichten der Serben, Montenegriner und Griechen keine besondere Bedeutung beimessen. Eigentliche Schlachten haben noch nicht stattgefunden.

#### Kämpfe zwischen Türken und Bulgaren.

Konstantinopel, 20. Okt. Bulgarische Truppen gingen in der Richtung auf Tirdjanli vor und griffen die türkischen Truppen, die ihnen an Zahl unterlegen waren, an. Nach dreistündigem Kampf wurden die Bulgaren unter Verlusten zurückgeworfen. Am gestrigen Samstag nahmen die Türken einen Gegenangriff vor und bemächtigten sich des Harmanobe-Besizes, der eine wichtige strategische Stellung auf bulgarischem Gebiete ist. Die Schärmmügel längs der serbischen und bulgarischen Grenze dauern fort. Zwischen Korleno und Lischumli im Bezirk Prischina kam es zu einem lebhaften Kampf. Die Albanesen vereinigten sich mit den türkischen Truppen.

Konstantinopel, 20. Okt. Amtlich wird gemeldet, daß eine 1000 Mann starke bulgarische Truppenabteilung die Grenze in der Richtung auf Maktachlar nördlich von Rirk-Bilisse zu überschreiten versuchte. Türkische Truppen verhinderten das Vorgehen der Bulgaren und besetzten die den Weg beherrschenden Punkte.

Sofia, 20. Okt. Die bulgarischen Truppen besetzten gestern um 5 Uhr nachmittags die beiden Ufer der Mariza bei Mustapha Pascha und zogen in die Stadt ein, wo große Mengen Lebensmittel und Futter vorgefunden wurden. Die Brücke über die Mariza war von den Türken leicht beschädigt worden, aber sie wurde nichts desto weniger für die Passage durch den Train benutzt. Der Bahnhof und die Telegraphenstation waren von den Türken unbeschädigt gelassen worden. Die während des gestrigen Tages gegen Adrianopel operierenden Truppen trieben den Feind bis zu den Fortifikationslinien zurück und machten gegen 100 Gefangene. Die Truppen rückten in allen Stellungen

vor. Mehrere hochgelegene Positionen wurden mit dem Bajonett genommen. Wie man meldet, nahmen die Türken in den Dörfern bulgarische Notabeln gefangen, für die sie Lösegeld verlangen. In verschiedenen Dörfern wurden mehr als 400 bulgarische Bauern geschlagen und mißhandelt. Das Dorf Malkotischlaw wurde von den Türken während ihres Rückzuges angezündet.

Konstantinopel, 20. Okt. Nach Privatdepeschen der türkischen Blätter dauerte der Kampf der Türken mit den Bulgaren zwischen Zimmraş und Djumabala 36 Stunden. Es wurde auf beiden Seiten mit äußerster Festigkeit gekämpft. Die Bulgaren wurden gezwungen, ihre besetzten Stellungen zu verlassen. Sie wurden von den Türken verfolgt, die strategisch wichtige Höhen zu besetzen vermochten. Die Türken sollen auch gegen Köstendil vorrücken. Türkische Truppen und Albanesen sind ferner in Serbien vorgezogen und trotz des Widerstandes von 40 serbischen Bataillonen bis Kurşumlije vorgeückt. Yeni Gazetta meldet aus authentischer Quelle, daß bei Nofkova ein heftiger Kampf mit Montenegrinern stattgefunden habe und daß diese große Verluste erlitten und in Unordnung zu fliehen begonnen haben. Albanesen unter Sulbiman Vatulcha sind in montenegrinisches Gebiet eingedrungen. Sie sollen bis Njeka vorgeückt sein und die Rückzugslinie der Montenegriner besetzt haben. Die Bombenexplosion in Adrianopel hat an der Mauer des Regierungsgebäudes unbedeutenden Schaden angerichtet.

#### Die Kämpfe der Montenegriner.

Cetinje, 20. Okt. Der rechte Flügel der Truppen des Generals Martinowitsch hat die Höhen von Belaje besetzt und die türkischen Truppen zurückgeworfen, die sich in Unordnung zurückzogen.

#### Der Vormarsch der Serben.

Belgrad, 20. Okt. Das zweite serbische Infanterieregiment Fürst Michael hat unter dem Kommando des Obersten Stefan Milanowitsch Prischina nach leichtem Kampf besetzt. Eine serbische Division, bestehend aus 15 000 Mann, hat bei Lebane und eine serbische Brigade bei Banje die türkische Grenze überschritten. Bei den Grenzbesitzungen von Karšicka wird heftig gekämpft.

#### Ein Sieg der Griechen.

Athen, 20. Okt. Nach vierstündigem Kampfe hat die griechische Armee die Türken aus ihren sehr starken Stellungen vor Glafona vertrieben und die Stadt eingenommen. Der Kronprinz führte persönlich das Kommando. Sein Sohn empfing die Feuerkugel. Die griechischen Verluste sind unbedeutend.

#### Eine Gotteslästerung.

Athen, 20. Okt. König Georg hat an die verbündeten Fürsten folgendes Telegramm gerichtet: In dem Augenblick, wo die griechische Armee die Grenze überschreitet, flehen die Gebete von vier Völkern den Segen des Allmächtigen auf den neuen Kreuzzug herab. Das Volk, das Heer und der König Griechenlands richten an die verbündeten Fürsten, Völker und Heere brüderlichen Gruß. Ihre Wille sind auf das Kreuz gerichtet und sie erinnern sich des Wahrspruchs: „In hoc signo vinces.“

#### Flotten-Aktion.

Paris, 20. Okt. Die griechische Regierung hat die Mächte davon benachrichtigt, daß sie gestern abend die effektive Blockade über die Küste des ottomanischen Reiches zwischen dem 39. Grad 32 Minuten und dem 38. Grad 56 Minuten nördlicher Breite und dem 20. Grad 51 Minuten und dem 20. Grad 47 Minuten östlicher Länge verhängt habe. (Das fragliche Küstengebiet befindet sich am Eingang zur Bucht von Preveza.)

Konstantinopel, 19. Okt. Nach einer amtlichen Meldung erschien heute vormittag die türkische Flotte vor Barna und beschoß die Stadt.

Konstantinopel, 20. Okt. Nach einer amtlichen Meldung stieß die türkische Flotte auf der Höhe von Barna im Schwarzen Meere auf bulgarische Torpedoboote und zwang sie, in den Hafen zurückzukehren. Die Kämpfe an der serbischen und bulgarischen Grenze dauern fort. Besonders heftig wird im Norden von Prischina gekämpft.

Konstantinopel, 19. Okt. Wie die Flotte amtlich bekannt gibt, sind 6 griechische Kriegsschiffe vor Tenedos erschienen. Konstantinopel, 19. Okt. Die türkische Flotte hat die Blockade der bulgarischen Küste bei Barna und Burgas etabliert.

# Billiger Trikotalagen-Verkauf!

Montag bis Donnerstag		Günstige Kaufgelegenheit		Auf Extra-Tischen ausgelegt.	
Herren-Normalhemden	1.30	Herren-Socken, halbwolle gestrickt	35		
Normalhosen	1.25	Socken, reinwollen, gestrickt	95		
Einsatzhemden	1.90	Damen-Strümpfe, baumwollen	60		
Unterjacken	0.95	Strümpfe, rein wollen	95		
Damen-Hemden	1.40	Kinder-Strümpfe, halbwollen	48		
Beinkleider	1.45	Strümpfe, rein wollen	68		
Unterjacken	1.40	Kinder-Sweaters für Knaben u. Mädchen	95	1.35	
Kinder-Trikot-Anzüge, gute Qualität		Kragenschoner	38, 45, 60, 75		
Größe 60 65 70 75 80 85 90 95 100					
55 60 70 85 1.00 1.10 1.20 1.30 1.45					

Herren-Westen, gestrickt St. 1.90 2.25  
Damen-Westen, gestrickt St. 1.45 1.90

## W. Boländer.

Umschlagtücher 0.95  
Shawls Echarpes 0.75  
Chenille-Tücher 2.90

Kaiserstraße 121

### Frauenbildung — Frauenstudium.

#### Winter-Programm 1912/13.

- Montag, den 28. Okt.: Mitglieder-Versammlung.
- „ „ 25. Nov. jeweils nachmittags 5 Uhr im „Hotel Rotes Haus“, Waldstr. Diskussion.
- „ „ 9. Dez. Thema: Sozialwirtschaftliche Fragen im Anschluss an das Buch „Neudeutsche Wirtschaftspolitik“ von Fr. Naumann.
- Donnerstag, „ 9. Jan. Thema: Sozialwirtschaftliche Fragen im Anschluss an das Buch „Neudeutsche Wirtschaftspolitik“ von Fr. Naumann.
- „ „ 6. Febr. „
- „ „ 13. März „
- Montag, den 4. Nov. jeweils abends 1/9 Uhr im „Hotel Victoria“, Kriegstrasse 22
- „ „ 2. Dez. Besprechung über gewerbliche Frauenberufe.
- „ „ 20. Jan. Die Frau im Kontor — Die Frau in der Gärtnerei — Die Frau als Photographin — Die Frau als Verkäuferin und Geschäftsinhaberin — Die Frau im Kunstgewerbe — Die Frau als Hebamme und Krankenpflegerin.
- „ „ 31. März Eventl. Aenderung vorbehalten.

Zu allen Veranstaltungen sind Gäste willkommen.

I. Veranstaltung: Montag, den 28. Oktober, nachmittags 5 Uhr, im „Hotel Rotes Haus“, Waldstrasse  
Mitgliederversammlung und Diskussion.  
Bericht über die Generalversammlung des Bundes deutscher Frauenvereine in Gotha.  
Referentin: Frau M. A. Rebmann.  
Der Vorstand.

### Arbeiter-Diskussionsklub.

Dienstag, den 22. Oktober 1912, abends 1/9 Uhr, im „Neuer Restaurant“, Kaiserstraße 56.  
Der Vorstand.

### Vortrags-Abend.

Thema:  
Wirtschaftsleben und Wanderungsverhältnisse in Baden.  
Redner: Herr Dr. Hans Pfeiffer.

Eintritt für Mitglieder frei, für Nichtmitglieder aus dem Arbeiterstande 10, für Sonstige 30 Wfa. kein Wirtschaftsbeitrag.  
Der Vorstand.

Montag bis einschl. freitag:

## Ausnahme-Preise

für

### Damenhüte

### Pelze

### Pleureusen

## Geschwist. Knopf.

Verlangen Sie Rabattmarken.

## Möbel!

Neue u. gebrauchte  
Schränke, Kommoden, Fertikons, Spiegelschränke, Waschkommod., Nachtschische, vollst. Betten, einzelne Bettladen, Kasse, Matratzen, Polster, Federbetten, Schreibische, andere Tische, Stühle, Sofas, Laden-Einrichtungen kaufen Sie immer billiger 2227

Möbelhaus  
Levy & Lämmle,  
Marktgrafenstr. 21/22/23  
Karlsruhe.

### Junges, kräftiges und reinliches Mädchen

in kleinen Haushalt für vormittags gesucht. 2613  
Gabelsbergerstr. 17, pt.

### Die Pflege d. Stimme

erweist sich immer mehr als ebenso notwendig wie diejenige etwa der Hände und der Zähne. Unter allen Mitteln, die eine klare freie Stimme schaffen, wohlthuend auf Rachen und Hals wirken, läßt sich keins nur annähernd so verbreitet und behauptet als die in ihrer Wirkung unergleichlichen Mybers-Tabletten. Sie gehören zum eisernen Bestande jedes Haushaltes, wie Seife und Zahnpulver. Die lange ausreichende Schachtel kostet in allen Apotheken und Drogerien 1 Mark.

### Sehr billig zu verkaufen:

Gute Rohbaummatraxe, wie neu (Steig), 33 Wl., neue Wollmatraxe, 17 Wl., Diban, zwei Fauteuil, neu bez., 42 Wl.  
Zu erfragen Schützenstr. 37, Hof (Wertstadt). 2837

### Durlach. Einzimmer-Wohnung

zu vermieten, sowie schöner Zimmertisch zu verl. Pfingstr. 79.

### Ig. Herr sucht ungest. bill. einz. möbl. Zimmer

auch Manfarge, mit sep. Eingang. Mieter braucht Zimmer n. teilw. ist jedoch Dauermieter, ev. auf 4 Jahre.  
Offerten mit Preis unter Nr. 2529 an die Exped. d. Blattes.

### Wettbewerb

#### für die Bebauung des Geländes des alten Hauptbahnhofs u. des Festplatzes in Karlsruhe.

Zur Gewinnung geeigneter Entwürfe für eine zweckmäßige und architektonisch wirksame Bebauung des Geländes des alten Hauptbahnhofs und des Festplatzes fordern wir die in Karlsruhe anständigen Architekten und Ingenieure zur Einreichung von Bebauungsplänen auf, die von folgenden Gesichtspunkten auszugehen haben:

1. Für die Abgrenzung des Gebietes, auf welches sich die Projekte erstrecken sollen, ist der vom städtischen Tiefbauamt zu beziehende Lageplan maßgebend.
2. Es ist als feststehend anzunehmen, daß auf dem Gelände des Festplatzes zwischen Weiertheimer Allee, Ettlingerstraße und Gartenstraße folgende Bauten errichtet werden: ein staatliches Landesgewerbeamt mit einer Bauplatzgröße von 9000 qm, ein staatliches Landesmuseum mit einer Bauplatzgröße von 7500 qm, ein städtisches Ausstellungsgebäude mit einer Bauplatzgröße von etwa 4300 qm. Sämtlich des Bauplatzes für das Landesgewerbeamt ist dabei insbesondere folgendes zu beachten:
  - a) Der Bauplatz darf durch Straßen oder Wege, die dem öffentlichen Verkehr dienen, nicht durchschnitten werden.
  - b) Das Gebäude des Landesgewerbeamts soll eine feiner Bedeutung entsprechende einfache aber würdige Ausbildung erhalten; voraussichtlich wird es im allgemeinen drei Hauptgeschosse aufweisen.
  - c) Es muß damit gerechnet werden, daß der für das Landesgewerbeamt bestimmte Bauplatz zunächst nur teilweise (bis zu etwa 2/3) überbaut wird und daß der Rest der Überbauung einer späteren Erweiterung vorbehalten bleibt.
  - d) Sofern für den Neubau des Landesgewerbeamts der Platz zwischen Weiertheimer Allee und Ettlingerstraße gewählt werden sollte, wird von Seiten der Staatsbehörde darauf aufmerksam gemacht, daß die gegen den Ettlingerhof-Bau gerichtete Gebäudeseite voraussichtlich im Erdgeschoß dem Haupteingang, im ersten Obergeschoß den Sitzungssaal von etwa 430 m Höhe und im zweiten Obergeschoß einen Ausstellungs- oder Vortragssaal in Höhe von 1-1/2 Geschossen erhalten wird.

8. Bezüglich der Überbauung des alten Bahnhofsgrundes ist davon auszugehen, daß von der 76 600 qm umfassenden Gesamtfläche rund 19 200 qm (= 25,6 %) für Straßen- beziehungsweise Platzanlagen vorbehalten werden dürfen, und daß von der Restfläche von 57 400 qm nach den Vorschriften der 4. Bauordnung und rund 22 800 qm nach den Vorschriften der 5. Bauordnung überbaut werden sollen.

Das Gelände des alten Bahnhofs ist in dem unter Ziffer 1 bezeichneten Lageplan des Tiefbauamts eingezeichnet. Verlangt wird die Einreichung eines im Maßstab 1:1000 auszuführenden Bauplanes unter Angabe der vorzuschlagenden Bauweise. Die Beifügung von Schautafeln und Fassadenentwürfen (1:200) zur Erläuterung der Vorlagen ist gestattet. Sämtliche Zeichnungen müssen in schwarz-weiß ausgeführt werden, farbige Zeichnungen oder Modelle werden von der Beurteilung ausgeschlossen.

Die Entwürfe sind mit einem Kennwort oder Zeichen versehen bis zum 15. Januar 1913, nachmittags 6 Uhr, beim Sekretariat des städtischen Tiefbauamts abzuliefern, wobei der Bewerber seinen Namen in einem versiegelten Umschlag unter Beifügung des Kennworts oder Zeichens anzugeben hat. Entwürfe die nach diesem Zeitpunkt abgeliefert werden, können nicht berücksichtigt werden.

Die einkommenden Entwürfe werden einem Preisgericht zur Beurteilung unterbreitet, das sich aus folgenden Herren zusammensetzt:

1. Minister der Finanzen, Rheinbold, Ergellenz.
  2. Oberbürgermeister Siegrist.
  3. Professor Dr. H. Fischer in München.
  4. Architekt und Professor Bonach in Stuttgart.
  5. Stadtbauinspektor Eisenlohr in Straßburg.
- Im Veränderungsfalle treten an Stelle der unter 3 und 4 genannten Vorsitzender die Herren: Baurat und Architekt Graebner in Dresden und Professor, Direktor E. Högg in Dresden und an Stelle des unter 5 genannten Vorsitzers Stadtbaurat a. D. Brüg in Charlottenburg.
- Das Preisgericht wird alsbald nach dem Einlieferungsstermin zusammentreten und sein Urteil in einem Gutachten niederlegen, von dem jeder Bewerber auf Verlangen eine Ausfertigung erhält.

Für die besten, den gestellten Anforderungen entsprechenden Arbeiten sind folgende Preise ausgesetzt:

1. Preis 3000 M.
2. Preis 2000 M.
3. Preis 1000 M.

Es bleibt dem Preisgericht überlassen, erforderlichen Falls eine andere Verteilung der Preise vorzunehmen, jedoch soll hierbei die Gesamtsumme von 6000 M. und die Zahl von 3 Preisen nicht überschritten werden. Im übrigen gelten die Grundzüge für das Verfahren bei Wettbewerben im Gebiete der Architektur und des Bauingenieurwesens, aufgestellt vom Verband der Deutschen Architekten- und Ingenieurvereine (83. Versammlung in Düsseldorf 1904). Die preisgekrönten Entwürfe werden Eigentum der Stadt, der das Recht zusteht, sie nach Belieben für die Ausführung zu benutzen. Das Recht der Veröffentlichung verbleibt dem Verfasser. Eine Versicherung, daß die Bewerber bei der weiteren Ausarbeitung von Plänen oder bei der Ausführung der Projekte herbeigezogen werden, wird nicht gegeben.

Karlsruhe, den 19. Oktober 1912.  
Der Stadtrat: Siegrist. D. Zieran.

### Zum Umzug!

empfehle ich Seegras, Rohhaar, Kayoc, Woll-, Springfedern etc., Leinwand, Kesselfäden, Kohlenbecken, Röhre alle Sorten, Kaminanzüge, Ofenröhren, Glimmergeschirren, Badewannen, „Rossmas“ u. andere Emailgeschirre in prima-Qualität, Dalli-Eisen, Dalli-Kohlen, Lampen, Gaslampen sowie sämtliche Zubehörsartikel. Ferner sämtliche Gartengeräte, Gartenmöbel etc.

Man achte genau auf Straße und Hausnummer. Rabattmarken!  
**J. Blum, Eisenwaren, Haus- u. Küchengeräte**  
Telefon 3097 49 Schützenstr. 49.

## Sonder-Preise

Montag                      Dienstag                      Mittwoch

Weiß und farbige

### Damen-Wäsche

### Bett-Wäsche

### Schürzen

## Hermann Tietz

2633

### Ortskrankenkasse Durlach. Einladung zur Wahl der Generalversammlung.

Die dreijährige Amtszeit der derzeitigen Generalversammlung ist am 31. Dezember d. J. abgelaufen. Nach § 49 des Statuts ist eine Neuwahl der Generalversammlung vorzunehmen.

Da die Durchschnittsmitgliederzahl vom 1. Januar bis 1. Oktober d. J. 2698 Kassennmitglieder betrug, haben dieselben 89 Vertreter zu wählen, und da die Arbeitgeber für 2586 Kassennmitglieder Beiträge aus eigenen Mitteln bezahlen, so haben die letzteren 42 Vertreter zu wählen. Wahlberechtigt und wählbar sind nur diejenigen Kassennmitglieder bzw. Arbeitgeber, welche großjährig und im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte sind.

Die Arbeitgeber können zu Vertretern auch Geschäftsführer oder Betriebsbeamte der zu beitragenden verpflichteten Arbeitgeber wählen.

Die Wählerlisten liegen vom 29. Oktober bis 5. November ds. J. von 8-12 und nachmittags von 2-5 Uhr auf unserem Geschäftszimmer zur Einsicht der Beteiligten auf.

Die Wahlen finden in der städt. Turnhalle am 7. November ds. J.

statt und zwar für die Arbeitgeber von 11-1 Uhr mittags und für die Kassennmitglieder von 4-8 Uhr nachmittags. Wir laden die Kassennmitglieder und Arbeitgeber zur zahlreichsten Beteiligung ein.

Durlach, den 20. Oktober 1912. 2634  
Der Vorstand: Hirschauer.

## LuxeuM.

Elite-Programm vom 19. Oktober bis inkl. 22. Oktober. Alleinerstaufrungsrecht.

### Viola

Lustspiel in 3 Akten. In der Hauptrolle Fr. Fritzl Massary, der Star vom Metropol-Theater Berlin. Erster Akt: Das Modell. Zweiter Akt: Die Tänzerin. Dritter Akt: Die Verschwörerin.

- Fritzl Massary! Welche freudigen Erinnerungen weckt der Name dieser eminenten Künstlerin in der Brust aller Theaterbesucher! Seit Jahren der unerreichte Star des Berliner Metropol-Theaters, der Liebling aller Kunstfreunde, die elegante Salondame, die übersprudelnde fesche Soubrette, der pikante neckische Kobold, die graziose, temperamentvolle Tänzerin!
4. Ein untergehendes Volk. (Die Ainos). Hochinteressant.
  5. Am Rande des Glücks. Drama aus dem Leben.
  6. Pathe-Journal. Neuester kinematogr. Wochenbericht.
  7. Rosalies Spinnen. Sehr humorvoll. Einlage.
  8. Die Stimme des Waldes. Ergreifendes Drama.

### Prima Centrifugen-Cafelbutler

Liefert in Karlsruhe frei ins Haus, auswärts in Postkollon 5 Pfund an oder als Einlage zu einem Postpaket von 60 Stück Trink- oder Kocher zu billigen Tagespreisen, bei Jahresabslüssen entsprechend billiger 1914

**Badischer Molkerei-Verband**  
Ettlingerstraße 59. Karlsruhe. Telefon 279.

### Zucker-Abschlag!

- Würfelsucker Pfd. 23.-  
1 Paket 1.15  
Hutzucker Pfd. 23.-  
am Hut 22.-  
Grieszucker Pfd. 23.-  
Krystallzucker per Pfd. 22.-  
bei 100 kg-Ead 42.50 und 43.50

### Zuger und Filialen.

### 2. und 8. Haupttreffer

der Zweibrücker Lotterie und der 12. Frankfurter sielen an meine werthe Kundschaft und werden sofort ausbezahlt. Als nächste Ziehungen notiere Darmstädter u. Geibelberger à 1.-, Warbacher à 2.-, Lufsenheim à 1/2 M., bei mehr noch mit Rabatt. 2639

### Carl Götz, Sebelstr. 11/15, 6. Rathaus.

### Tüchtige Weissnäherinnen

für meine Nähstube ges. Vorstellung mit Probearbeit von 1/9-1 u. 3-7 Uhr.

### Christ. Dertel, Kaiserstr. 101/103.

### Fische! Blauefischen!

stets frisch, versendet jedes Quantum

### Ab. Brunner, Fischhandlung

Konstanz am Bodensee — Telephon 777. Bitte Adresse aufbewahren! 2492

### Carl König

Dentist. KARLSRUHE, Kaiserstrasse 124b. Telephon 2451.

Künstliche Zähne, Plombieren, Zahnziehen.

### Pfannkuch & Co

Frische französische u. heftische **Äpfel**

6 Waggons eintreffend

3 Pfund 30 Pfg.

3 Pfund 35 Pfg.

Westindische **Bananen**

Pfund 30 Pfg.

Franzöf. u. italienische **Tafel-Trauben**

Pfund 28 Pfg.

Neue 2119 **Maronen**

(Kastanien)

Pfund 20 Pfg.

Geröstete **Erdnüsse**

1/4 Pfund 10 Pfg.

### Pfannkuch & Co

G. m. b. H. 10 den bekanntesten Verkaufsstellen

### Die Herstellung von Kanälen

für die neuzubauenden Straßen beim neuen Bahnhof, insgesamt rund 2200 Ird. m (gemauerte Profile und Steingewölbe) soll vergeben werden.

Angebote sind längstens bis Samstag den 2. November, vormittags 10 Uhr, beim städtischen Tiefbauamt, Rathaus Zimmer 184, einzureichen, wofür selbst Pläne und Bedingungen nebst den zu benütigenden Angebotsvordrucken gegen eine Vergütung von 6 M. abgegeben werden und die Eröffnung der Angebote in Gegenwart der zu dem genannten Termin etwa erschienenen Bieter stattfindet.

Karlsruhe, 18. Okt. 1912.

Städt. Tiefbauamt.

# Aussteuer-Woche

Der Verkauf beginnt Montag, 21. Oktober.

Grosse Quantitäten Leinen-, Weiss- und Baumwollwaren

Der Verkauf beginnt Montag, 21. Oktober.

zu ganz enorm billigen Preisen

## Damen-Wäsche

- Damen-Hemden mit handgestickter Passe 1.60
- Damen-Hemden, la Renforcé, mit br. Stickerei 1.95
- Damen-Hemden, feston. u. reich handgestickt 1.85
- Damen-Beinkleider, mit Volant, Kniefasson 95 J
- Damen-Beinkleider, Kniefasson mit breiter Stickerei . . . 1.10 1.65

Besonders preiswert:

**Damen-Hemden,** Reformschnitt, gestickt und festoniert . . . **1.25**

**Ausstattungs-Hemden** aus feinstäd. Stoffen, m. reich. Stuck.-Garn. **1.45 1.95 2.45**

- Damen-Nachthemden aus prima Madapolame, m. br. Stickerei 2.95 3.60
- Damen-Nachthemden, prima Madapolame mit hocheleg. Stickerei . . . 4.95
- Damen-Nachtjacken, Croiséfinette mit Feston und Stickerei . 1.10 1.65
- Stickerei-Röcke, aparteAusführ. 3.25 4.25 5.00

Ein Posten einzelne Wäschestücke

**Damen-Hemden** ohne Rücksicht auf den früheren Wert jedes Stück **1.25**

**Beinkleider**

**Nachtjacken**

## Tisch-Wäsche

- Tischgedecke mit 6 Servietten
- à-jour-Gedeck, Halbleinen mit Hohlsaum . 6.75  
Tischtuch 130x160 cm, Servietten 60x60 cm
- à-jour-Gedeck, Reinleinen mit Hohlsaum 10.50  
Tischtuch 160x160 cm, Servietten 65x65 cm.
- Tee-Gedecke: Aparte Ausführungen, jetzt bedeutend unter Preis.

## Bett-Wäsche

- Kissen-Bezüge, sauber gearbeitet, gebogt, Stickerei- od. Klöppeleinsatz 95 J 1.20 1.60
- Parade-Kissen mit Stickerei-Volant und Einsätzen . . . . . 2.45 3.45 3.95
- Kissen-Bezüge mit Durchbruch und Einsätzen . . . . . 2.50
- Damast-Bezüge, weiss . . . 2.85 3.95 4.95
- Damast-Bezüge, Bordeaux . 4.60 4.95

Besonders preiswert:

**Kissen-Bezüge mit Klöppel-Ecken und Fältchen . . . . . 95 J**

- Bett-Tücher, Cretonne . . . . 1.45 1.95 2.45
- Bett-Tücher, Halbleinen . . . . 2.45 2.95
- Hohlsaum-Bett-Tücher, Halbleinen . . . . . 2.25 2.95
- Ober-Bett-Tücher, Cretonne, 160x250 cm gross, festoniert und mit Stickerei-Volant . . . . . 2.60 3.45 3.95

Besonders preiswert:

**Parade-Kissen mit Klöppeleinsatz, auf 3 Seiten mit Volant . . . . . 1.75**

## Handtücher

- Handtücher, Reinleinen, Gerstenkorn, weiss mit Rand, 48x100, gesäumt u. gebändert 1/2 Dtzd. 3.50
- Handtücher, Gerstenkorn, kräftige Qualität, 45x100 . . . . . 1/2 Dtzd. 1.75
- Handtücher, halbleinen Drell, bunt gestreift 40x100 cm . . . . . 1/2 Dtzd. 1.25
- Handtücher, weiss Drell, 48x100 cm 1/2 Dtzd. 1.95
- Handtücher, Reinleinen, Jacquard, 50x120 cm 1/2 Dtzd. 4.50

## Baumwollwaren

- Besonders preiswert:
- Macco, imit. ca. 82 cm breit . . . Mtr. 42 J**
- Hemdentuch Renforcé Cretonne** 80 cm breit, vorzügl. Wäsche-Qualit., Mtr. **39 48 J**
- Croisé-finette**, 75/80 cm breit **38 45 58 68 J**
- Bett-Damast, weiss, 130 cm breit, Mtr. 68 80 98 J**
- Bett-Damast, bordeaux, 130 cm br., Mtr. 1.25 1.45**
- Bett-Damast, weiss, mit Seidenglanz, 130 cm breit . . . . . Mtr. 1.20 1.45**
- Bettfedern**, doppelt gereinigt, füllkräftige Qualitäten, Pfd. **1.30 1.80 2.50 3.25 4.00**
- Bett-Kattune, waschecht, ca. 80 cm breit . . . . . Mtr. 42 50 58 J**
- ca. 130 cm breit . . . . . Mtr. **75 85 95 J**
- Halbleinen, für Betttücher, 160 cm breit, Mtr. 1.25**
- Rasenbleiche . . . . . Mtr. **1.40 1.65**
- Halbleinen, für Kissenbezüge, 80 cm breit . . . . . Mtr. 50 J 68 J**
- Rasenbleiche . . . . . Mtr. **78 J**
- Bettuch-Cretonne, 160 cm breit, schwere Qualität . . . . . Mtr. 1.20**
- Handtuch-Stoffe, 40 bis 48 cm breit, grau, gestreift und glatt, weiss:**
- |       |    |    |    |      |       |
|-------|----|----|----|------|-------|
| Serie | 1  | 2  | 3  | 4    | 17124 |
| Meter | 20 | 28 | 38 | 45 J |       |
- Federkörper, echtrot und federsticht, ca. 80 cm breit . . . . . Mtr. 75 J 1.45**
- ca. 130 cm breit . . . . . Mtr. **1.25 2.40**
- Daunenköper, echt türkischrot, 82 cm br., Mtr. 1.60**
- 130 cm breit . . . . . Mtr. **2.60**

## Taschentücher

- Besonders preiswert:
- Taschentücher, weiss Batist mit Hohlsaum u. handgestickten Buchstaben 1/2 Dtzd. 95 J**
- Weisse Batist-Tücher mit Hohlsaum 1/2 Dtzd. 90 J**
- Taschen-Tücher, Reinleinen m. handgestickten Buchstaben . . . . . 1/2 Dtzd. 3.50**
- Schweizer Stickerei-Tücher** 1/2 Dtzd. **1.85 2.25 3.90**
- Hohlsaum-Tücher, reinleinen Batist mit handgestickter Ecke . . . 1/2 Dtzd. 2.90 3.90**

Hugo Landauer

Karlsruhe  
Kaiserstr. 145.